

Ein Flyer an einer Ampel wirbt für die geplante Anarchie-Veranstaltung an der TU (Straße das 17. Juni)



Am Osterwochenende veranstalten links-Radikale an der Uni einen Kongress, um für eine Gesellschaft ohne Regeln zu kämpfen



500 Chaoten wollen an der TU Anarchie lernen

Auf dem Seminarplan stehen - Wir in die und erlebte (g) soll an schistische den. Das we: „Eine die Gesell- schar“.

Übergreifen nicht zu tun.“ Verfassungsschutz-Sprecherin Isabelle Kalbitzer: „Uns ist die Veranstaltung bekannt. Wir werden im Internet mögliche Auftritte intensiv verfolgen.“

Mitorganisator des Kongresses ist der AStA (Allgemeiner Studierenden-Ausschuss). Das linke Gremium soll bereits in der Vergangenheit für Randalstöße im Ungebäude gesorgt haben. Ein TU-Polizier zur BZ: „Die haben aus-schweifend gefasert, Fenster-scherbe leer gemacht. Die Polizei musste mehrmals anrücken.“

In einem achtstündigen Programm des Kongresses findet sich neben den Tagesordnungspunkten (siehe Liste) auch folgender Vermerk: „Wenn ihr festgenommen werdet oder Resnahmen beobach-



Studentin Diana Löwenberg (27): „Wir sind auf jeden Fall gegen diese Veranstaltung.“

tet, kontaktiert den Ermittlungsausschuss.“ Beim Thema Hausbesetzung soll es um „handwerkliche Tipps und Tricks“ und „Aspekte der Vorkarbeit“ gehen.

CDU-Innenexperte Robban Lubke: „Hier wird quasi zur Begleitung von Studenten aufgerufen, das kann und darf ei-

ne freiheitlich-demokratische Gesellschaft nicht hinhin-men.“ Auch viele Studierende sind dagegen. „Kraus, dass unsere Uni für so was Räume zur Verfügung stellt.“

Die SPD-Fraktion in der TU-Vertretung hat sich ebenfalls geäußert. CDU-Fraktionschefin Ulrike Grottel (SPD) sagte: „Wir begrüßen diese Entscheidung der TU.“

Reporter: Thom Schöder, Konstanza Herrlich



Berlusconi bekehrt
60
B.Z.
Hans Nibel
jakt gelent

CHAOTEN-KONGRESS AN BERLINER UNI

Thema: „Anarchie, was ist das?“

17. April 2009

Polizei jagt Auto-Zindler mit Hubschrauber



Am Mittwochabend brannten wieder Autos und stürmte plötzlich die Polizei schwarzes Gerät. Ein Hubschrauber mit Wärmebildkamera suchte nach den Brandtäter. Um 23.30 Uhr wurde ein 2007er Audi A5 in der Hochstraße (Wedding) an die Flammen gefröhrt auf einen BMW Toot

2.15 Uhr stockten sie einen Audi A5 der Serie 80C im an. Ein Feuer 2007er Audi A5 in der Hochstraße und ein Fahrrad ge-notas mit in Brand. Die Besatzung eines Polizeihubschrauber- bZ möchte sie mit Wärmebildkamera nach den Zündern ohne Erfolg. In diesem Jahr brannten bereits 55 Autos.

- DIE BZ-LISTE**
- Die 9 abgrundesten Seminare auf dem Anarcho-Kongress**
1. „Hausbesetzung - wie geht das?“
 2. „Autonome Rausschmiss“
 3. „Die 1-Stunden-Woche“
 4. „Anarchie und Sex“
 5. „Anarchismus und Revolte“
 6. „Eine anarchistisch organisierte Verbandsatzung“
 7. „Beitragen statt Tauschen“
 8. „Unstetiges Theater“
 9. „Anarchie und Kunst“

Ereignisse und Einschätzungen rund um den Rauschmiss des Anarchie-Kongress Ostern 2009 an der TU-Berlin

Vorfeld des Anarchismus-Kongresses

Anlass...

... dieser Dokumentation sind der Aufmacher einer Berliner Boulevardzeitung, in dem der Kongress als „Chaotenkongress“ diffamiert wurde, und die Tatsache, dass offenbar Druck von Landeskriminalamt und Bildungssenator ausgeübt wurde, den Kongress an der Technischen Universität (TU) Berlin zu verhindern.

Ziel...

... dieser Dokumentation ist es,

- transparent zu machen, mit welchen Mitteln und von wem versucht wurde, den Kongress zu verhindern und zu kriminalisieren.
- diffamierende Presse zu interpretieren.
- über den Anarchiebegriff des Kongresses aufzuklären.
- Konkret: Eine Broschüre zu erstellen, die zum Semesterstart auf dem Campus verteilt werden kann.

Inhalt

1. Einleitung.....	3
2. Anarchismusbegriff des Kongresses.....	4
3. Rekonstruktion des Rausschmisses.....	5
4. Analyse des B.Z.-Aufmachers.....	7
5. Presseauswahl zum Anarchiekongress.....	11
6. Stellungnahme des AStA der TU-Berlin.....	12
7. Bewertung durch „Kritische Studierende“ der TU.....	13

1 Liebe Mitstudierende, liebe TU-Beschäftigte,

Am Osterwochenende war die TU Berlin auf eine Initiative der Boulevardzeitung B.Z. hin gesperrt. „TU bis Dienstag geschlossen. Wachschützer patrouillieren.“ titelte die B.Z. am Ostersonntag. Und: „Die Reaktion kam spät, aber entschlossen: Nach dem Bericht der B.Z. stoppte die Leitung der Technischen Universität den Chaoten-Kongress.“

Was die B.Z. mit „Chaoten-Kongress“ meinte, steht in der Gründonnerstags-Ausgabe: „Über die Osterfeiertage (Freitag bis Montag) soll an der TU der 'Anarchistische Kongress' stattfinden. Das Ziel der Teilnehmer: 'Eine neue, herrschaftsfreie Gesellschaftsordnung schaffen'.“

Es ist eigentlich nicht verwunderlich, dass es ein Blatt mit so viel Medienmacht schockiert, wenn von Herrschaftsfreiheit die Rede ist. Schließlich bedeutet Herrschaftsfreiheit auch, dass es keine Medien gibt, die durch eine einzelne diffamierende Titelseite und Falschmeldungen eine Unileitung und eine Senatsverwaltung nach ihrer Pfeife tanzen lassen können. Denn in einem herrschaftsfreien Diskurs hat jede Stimme das gleiche Gewicht.

Nachdenken über Anarchie = Untergang des christlichen Abendlandes?

Es gab nicht nur die Berichterstattung der B.Z. und anderer Boulevardzeitungen, sondern auch viele Beispiele seriöser Berichterstattung über den Anarchistischen Kongress. Darin kommen unter anderem überraschend viele Studierende wie du und ich zu Wort, die die Idee der Herrschaftsfreiheit fasziniert und die auf dem Kongress einfach nur mal mehr darüber erfahren wollten. Diese Broschüre richtet sich an alle, die genauso gedacht hätten, wenn sie rechtzeitig (nicht erst in der U-Bahn aus der B.Z.) von dem Kongress erfahren hätten. Es ist eine Dokumentation darüber, wie es dazu kommen konnte, dass ein ganzer Kongress samt seiner Teilnehmer_innen in die Ecke gestellt und seiner räumlichen Möglichkeiten beraubt wurde – und darüber, wie er trotzdem zustande kam: „Anarchismus im 21. Jahrhundert – Anarchie organisieren“ – viel Spaß beim Lesen.

2 Anarchismusbegriff des Kongresses

Aus dem Kongress-Aufruf:

„Anarchie ist das Ideal der Herrschaftsfreiheit, Anarchismus oder ‚anarchistisch handeln‘ eine Art, diesem Ideal näher zu kommen“
(unbekannte_r anarchist_in)

Anarchismus im 21. Jahrhundert

Geschichtlich hat der Anarchismus seit seiner Entwicklung ab dem 18. Jahrhundert regional eine zentrale Rolle gespielt. Bei der Märzrevolution in Deutschland und der Pariser Kommune des 19. Jahrhunderts spielten anarchistische Ideen mit, in Bayern, Mexico, Spanien und der Ukraine gelang es im 20. Jahrhundert, kurze Phasen anarchistischer Organisation in der Gesellschaft zu etablieren. Der Anarchismus brachte eine erhebliche Menge theoretischer Arbeiten, neuer Strömungen und breit rezipierter Aktionen hervor. Dazu hat der Anarchismus wichtige Impulse für Kunst und Kultur gegeben.

Welche Rolle spielt der Anarchismus heute? Thematisiert er bestehende Herrschaftsverhältnisse, bietet er Analysen und Lösungen dafür an? Welche neuen Ansätze bietet er und wie verarbeitet er die neuen Impulse und Erkenntnisse der Forschung? Beziehen sich Protagonist_innen zeitgenössischer wissenschaftlicher Diskurse und lokale Bewegungen auf den Anarchismus oder ist er nur eine belanglose Szene ohne jeden Rückhalt? Welche Struktur hat die anarchistische Szene zurzeit global, welche Angebote macht sie und wird sie in absehbarer Zeit wieder zur Bewegung werden? Welchen Weg kann der Anarchismus im weiteren Verlauf des 21. Jahrhunderts gehen und wo wird er möglicherweise ansetzen? Diese Fragen und viele, die sie berühren, werden auf dem Anarchistischen Kongress erörtert.

Anarchie organisieren

Die Geschichte des Anarchismus hat eine Fülle unterschiedlicher

Strukturen hervorgebracht, darunter unterschiedliche Interpretationen des anarchistischen Modells der Föderation, die Organisation in Gewerkschaften und Parteien bis hin zur Organisierung in temporären autonomen Zonen, kleinen Projekten und autonomen Affinity-Groups. Welche Form bietet welche Vorteile und ist mit welchen Risiken verbunden? Wie kann sich die anarchistische Philosophie dauerhaft in den gesamtgesellschaftlichen Diskursen etablieren? Zusätzlich bietet der Kongress die Möglichkeit, die Erfahrungen und Arbeitsweisen einzelner anarchistischer Zusammenhänge, Projekte, Gruppen und Föderationen kennenzulernen, sich darüber auszutauschen und Verbindungen zu knüpfen.

3 Rekonstruktion des Rausschmisses

Individuelle Perspektive auf den Rausschmiss – „Meine zaghafte Annäherung an die Anarchie“

von Vanessa Frei, 23

Die Kongressankündigung hatte mich neugierig gemacht: Anarchismus im 21. Jahrhundert – Anarchie organisieren. Schon seit einiger Zeit kommt es mir so vor, als ob sich unsere Demokratie immer mehr von ihren Grundsätzen verabschiedet und unsere Eliten sowieso machen, was sie wollen. Im Gegensatz dazu hatte ich mir Anarchie immer als die konsequente Fortsetzung der Demokratie vorgestellt, als einen Raum, in dem die wirkliche Freiheit anfängt: Nicht nur die Freiheit von Autoritäten und Hierarchien, sondern auch vom Kapital, von Rassismen, Sexismus oder Nationalstaaterei.

Der „Open Space“ am Anfang, in den spontan Themen eingebracht werden konnten, die Büchertische und Themen wie „Anarchie und Strafe“, oder „Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Anarchismus und seiner Presse“ hatten mein Interesse sofort geweckt. Aber wirklich gespannt war ich darauf, ob es uns gelingen würde, miteinander auf eine Art umzugehen, die dem Gedanken der herrschaftsfreien Gesellschaft nahe kommt.

Am Gründonnerstag fiel mir dann in der U-Bahn eine Schlagzeile einer Boulevardzeitung ins Auge „Chaoten planen Anarchie-Kongress an Berliner Uni“ oder so. Darunter ein Bild von etwas Brennendem. Später bekam ich dann mit, dass die Leitung der TU offenbar durch diese Schlagzeile und die Reaktionen ihrer vorgesetzten Senatsverwaltung so eingeschüchtert war, dass sie alles daran setzte, unseren Kongress wieder loszuwerden. Studierende von der TU erzählten, sie seien am Gründonnerstag um 21 Uhr vom TU-Sicherheitsdienst aufgefordert worden, das Gebäude und den Campus zu verlassen. Am Karfreitag dann standen ahnungslose Kongressteilnehmer_innen vor den verschlossenen TU-Gebäuden und wurden von der Polizei gefilmt. Daneben wurden auch zwei Personen beobachtet, die möglicherweise der rechten Szene zuzurechnen sind und die ebenfalls fotografierten.

Ich selbst hatte zum Glück die Ortsänderung im Internet rechtzeitig gesehen, so dass ich pünktlich beim Anfangsplenum mitmachen konnte. Zu Beginn waren wir etwa 80 Personen. Viele Workshops und Vorträge konnten wie geplant stattfinden. Nur zwei mussten ausfallen, weil für die Technik geeignete Räume fehlten.

Sehr erstaunt hat mich, dass niemand bedrückt war. Schließlich waren wir ja nicht nur im letzten Moment von unserem eigentlichen Kongressort verdrängt, sondern auch als Chaoten und Kriminelle diffamiert worden. Aber anscheinend ging es vielen ähnlich wie mir: Wichtig war, dass der Kongress stattfindet und dass inhaltlich gearbeitet werden konnte. Die organisatorischen Probleme konnten im Laufe des Karfreitags größtenteils behoben werden, weil sich in gewohnter anarchistischer Manier alle mittlerweile 250-300 Teilnehmer_innen an der Organisation des Kongresses beteiligten. In der herrschaftsfreien Gesellschaft hat eben jede und jeder mehr Verantwortung für das Gelingen als in der aktuellen.

Versuch einer Rekonstruktion – „Präsidium schließt TU, um Anarchistischen Kongress zu verhindern.“

Die Anarchistische Föderation und Freund_innen haben den Kongress organisiert und wegen der erwarteten großen Beteiligung von Studierenden den Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) der TU Berlin gefragt, ob dafür an der TU Räume organisiert werden könnten. Vom AStA wurde in langen Verhandlungen die Raumfrage mit der TU-Leitung und den Instituten geklärt, die die Räume zur Verfügung stellten. Anfang April sprach das Landeskriminalamt (LKA) Jörg Steinbach, den ersten Vizepräsidenten der TU, auf den Kongress an. Nach Rücksprache mit dem AStA bestätigte er das Stattfinden des Kongresses.

Am Mittwoch dann bedrängten Journalisten einer Boulevardzeitung und das LKA Beschäftigte des AStA. Die Zuständigkeit für den Kongress wechselte vom Vizepräsidenten zum Präsidialamtsleiter der TU, Hr. Kathöfer, da der Vizepräsident nun auch in den Urlaub aufgebrochen war. Kathöfer vertrat in mehreren Gesprächen mit Vertreter_innen von AStA und Kongressvorbereitung die Auffassung, über Ostern könne kein Kongress durchgeführt werden, da die TU an Ostern geschlossen sei.

Dem Druck von LKA und Boulevard-Presse nachgebend, wurde am 9. April nachmittags beschlossen, die TU ab 19 Uhr bis zum 14. April, 7 Uhr gänzlich zu schließen, um den Kongress an der TU zu verhindern. Auf TU-internen Mail-Verteilern und auf Plakaten wurde verbreitet, die Gebäude seien über Ostern geschlossen. Eventuell geplante Veranstaltungen könnten nicht stattfinden. Wochend-, Nacht- und Feiertagsarbeitsgenehmigungen verlören ihre Gültigkeit. Um 19 Uhr wurde begonnen, Mitarbeiter_innen und Studierende durch den Sicherheitsdienst aus der Universität zu entfernen.

4 Analyse des B.Z.-Aufmachers

Die Berliner Boulevardzeitung B.Z. hatte am 9. April mit dem Anarchistischen Kongress aufgemacht. Gleich an vier Stellen des Blattes kam der Kongress vor: als Schlagzeile auf der Titelseite, als ausführlicher Artikel auf Seite 6 und als Thema eines Kommentars sowie in der „Liste der absurdesten Seminare“ auf derselben Seite. Sowohl auf der Titelseite, als auch auf Seite 6 wurde der Kongress im zweiten Atemzug mit brennenden Autos in Verbindung gebracht. Auf Seite 6 waren Bilder von brennenden Autos von Mittwoch-Nacht unter den Artikel montiert, zusammen mit einer unauffälligen Notiz zu dem Vorfall im Wedding, zu dem die Bilder gehörten.

Hauptartikel (Seite 6)

den Artikel findet ihr unter <http://www.bz-berlin.de/archiv/500-chaoten-wollen-ander-tu-anarchie-lernen-article421481.html>

Der Artikel macht folgende unlautere Gleichsetzungen:

- Herrschaftsfreiheit = „Gesellschaft ohne Regeln“
- Anarchisten = „Chaoten“ = „brennende Autos und Randal“
- Sprecher des Kongresses = anonym = „das unbekannte Böse?“ vs. "ehrliche TU-Studierende, die sich empören mit Gesicht, Namen und Alter"
- „Anarchie und Sex“ als absurdester Seminartitel, der möglicherweise Assoziationen in Richtung Verfall jeglicher Moral auslösen soll.

Insgesamt ist die Seite eine Komposition aus dem Wort „Anarchie“ auf der einen Seite und Feuer, Vernichtung, Verschwörung und Sittenverfall auf der anderen. Daraus ist die Absicht zu lesen, dass bei der Leserin oder dem Leser ein Bild von Sodom und Gomorrha entsteht, von dem man sich fern halten muss. Ja man darf sich nicht einmal danach umdrehen, um nicht sofort zur mahnenenden Salzsäule zu erstarren und damit aus dem gesellschaftlichen Leben verbannt zu sein, ja ganz zu verschwinden.

Titelseite vom 9. April

„Brennende Autos“, „Molotowcocktails“ und „Überfälle auf Restaurants“ werden im zweiten Atemzug mit dem Kongress verknüpft über die Frage „haben wir nicht schon genug Chaoten in Berlin?“

Der Verfassungsschutz wird als Quelle genannt, Äußerungen von Entsetzten werden zitiert, es wird ein Gegensatz zwischen dem Kongress und „normalen“ Studierenden hergestellt. Gleich hier wird der Kongress als außerhalb eines überhaupt nur möglichen gesellschaftlichen Konsenses etikettiert.

„Kommentar“

Den "Kommentar" von einem B. Schupelius findet ihr unter <http://www.bz-berlin.de/archiv/eine-universitaet-wird-missbraucht-article421508.html>

Unter der Überschrift „Eine Universität wird missbraucht“ stellt er den Kongress in die Ecke des Irrationalen, fragt warum der Sprecher anonym bleiben will und ob dort Gewalt gepredigt werde. Er schließt damit, dass die Uni ein Ort wissenschaftlicher Toleranz sei und dem Kongress deshalb die Türen verschließen müsse. Damit wird klar, dass es von der B.Z. als die eigentliche Provokation angesehen wird, dass ein Anarchismuskongress sich theoretisch und wissenschaftlich mit Anarchie auseinandersetzt. Laut Redaktionsstatut müsste er als irrational und brandgefährlich dargestellt werden. Daher wird es auch als Erfolg angesehen, dass der Kongress umgezogen ist, obwohl er nun trotzdem stattfindet.

Unseriöse Berichterstattung als Repression?

In einem Gespräch mit dem Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) vertrat der Präsidialamtsleiter, Kathöfer, die Auffassung, Diffamierungen gehörten nun mal zur Pressefreiheit dazu. Offenbar hat aber nicht nur die Zurechtweisung des Landeskriminalamts, sondern auch die negative Berichterstattung über die TU dafür gesorgt, dass die TU-Leitung entschied, den Anarchismus-Kongress um jeden Preis aus der TU herauszuhalten.

B.Z. und Berliner Kurier haben in diesem Sinne beide in die gleiche Kerbe gehauen, den Kongress in den Bereich des Wahnsinns und der Gewalt, ins Klandestine verbannt. In der B.Z. entrüstet sich der Kommentator: „Sie [die Uni] muss vor diesen Linksradi- kalen ihre Türen verschließen. Unglaublich, dass Bildungs- senator Jürgen Zöllner (SPD) nicht dafür gesorgt hat.“ Als sichtbares Zeichen von Repression schloss die TU einen Tag später ihre Türen für ihre Gäste des Anarchismuskongresses und wird in der nächsten B.Z.-Ausgabe dafür gelobt (Artikel unter <http://www.bz-berlin.de/archiv/berliner-uni-stoppt-chaoten-kongress-article422937.html>): „Die Reaktion kam spät, aber entschlossen: Nach dem Bericht der B.Z. stoppte die Leitung der Technischen Universität den Chaoten-Kongress.“ Das Ganze geht natürlich nicht, ohne dass den Verdrängten auch noch die Schuld zugewiesen wird: „Maschinenbau-Student Ismail B. (24) zur B.Z.: 'Die können doch nicht ohne Genehmigung so eine Veranstaltung hier machen. Ich muss doch für meine Prüfung lernen.'“

B.Z. und Berliner Kurier als repressive Presse?

Wenn Menschen nicht nur verbal mit allen Mitteln der Propaganda diffamiert werden, sondern das auch dazu führt, dass Menschen verdrängt werden und sich zum Teil nicht einmal mehr trauen, ihr Interesse an dem Kongress zu zeigen, dann ist die Berichterstat- tung Teil dieser Repression, zumal B.Z. und Berliner Kurier in der Stadt mit ihren Blättern die Definitionsmacht nicht nur über die Stammtische ausüben. Hätten sie eine Auflage von ein paar zig tausend Exemplaren, so würde das Handeln der TU-Leitung sich kaum als ein Einknicken vor der Macht der Straßenzeitungen dar- stellen.

Es geht auch anders

Beispiel Radio Eins, So, 12. April, 8:35 Uhr: In der Sendung widmete Radio Eins vom RBB dem Anarchismus-Kongress gute sieben Minuten. Die Redakteurin unterhielt sich mit dem Reporter

über den Kongress. Dieser ließ sowohl Organisator_innen und Teilnehmer_innen in ausreichender Länge als eingespielte O-Töne zu Wort kommen, so dass Aussagen in ihrem Sinnzusammenhang gedeutet werden können. Drei O-Töne waren von Teilnehmer_innen, die aus Interesse am Gedanken der Anarchie gekommen waren. Einer machte einen Definitionsversuch: „Anarchie ist Herrschaftslosigkeit – mehr weiß ich aber auch nicht zu sagen“. An dem Beitrag konnte man sehr gut erkennen, dass da Leute auf der Suche waren, „Leute wie du und ich“, wie man so schön sagt. Andererseits kam das anarchistische Potenzial zur Selbstorganisation zu kurz: Zum Beispiel die Mittel, mit denen Transparenz über Programm, Orte und Jobs hergestellt wurde und so weiter.

Presseauswahl

- „Kongress in Gefahr?“ (Indymedia):
<http://de.indymedia.org/2009/04/246713.shtml>
- „Hetze gegen Anarchistischen Kongress“ (Indymedia):
<http://de.indymedia.org/2009/04/246765.shtml>
- „Anarchistischer Kongress“ (Indymedia):
<http://linksunten.indymedia.org/nl/node/4712>
- „Anarchie aktuell“ (taz):
<http://www.taz.de/regional/berlin/aktuell/artikel/?dig=2009%2F04%2F08%2Fa0148&cHash=a2ead2a919>
- TU Berlin verbot Anarchismus-Kongreß (jW):
<http://www.jungewelt.de/2009/04-11/039.php>
- Kein Raum für Anarchie (ND): <http://www.neues-deutschland.de/artikel/147083.kein-raum-fuer-anarchie.html>
- Die TU sperrt Anarchisten aus (taz):
<http://www.taz.de/regional/berlin/aktuell/artikel/1/die-tu-sperrt-anarchisten-aus/>
- „Kongress der Anarchisten im Bethanien“ (MoPo):
http://www.morgenpost.de/printarchiv/berlin/article1071603/Kongress_der_Anarchisten_im_Bethanien.html
- „‘Hausbesetzung – wie geht das?’ - Polit-Chaoten halten Randal-Seminare in Kreuzberg ab“ (Berliner Kurier/“schüttel“):
<http://www.berlinonline.de/berliner-kurier/print/berlin/259398.html>
- scroogeln: junge freiheit anarchie JF (www.scroogle.de = anonym suchen)

6 Stellungnahme des AStA TU-Berlin (9. April 2009) TU-Präsidium sagt nach BZ-Artikel Anarchismus-Kongress ab

AStA protestiert gegen Entscheidung und verweist auf Tradition kritischer Wissenschaft an der TU

Gestern Nachmittag teilte Herr Kathöfer, Präsidialamtsleiter der TU-Berlin, dem AStA mit, man werde die vom AStA angemeldeten Veranstaltungen in den Räumlichkeiten des Mathematik-Gebäudes der TU (Straße des 17. Juni) über das Osterwochenende untersagen. Heute legte der Verwaltungsleiter der Fakultät II Herr Oeverdieck nach: Das Mathematik-Gebäude bleibt über Ostern geschlossen – ohne Angabe von Gründen. Es können dort also gar keine Veranstaltungen, auch nicht von Institutsangehörigen, stattfinden.

Bereits letzte Woche hatte das Landeskriminalamt den Vizepräsidenten der TU, Herr Steinbach, Polizeischutz für das Wochenende angeboten. Nach kurzer Absprache mit dem AStA war dem Präsidium bekannt, dass es sich bei dem geplanten Anarchismus-Kongress um ein diskursorientiertes Treffen handelt, das zum Alltagsgeschäft einer aktiven, an politischer Meinungsbildung interessierten Studierendenschaft gehört. Die Annahme des LKA, dieser Kongress stelle eine größere Gefahr für die TU dar, als andere Kongresse, ist absurd und entbehrt jeder Grundlage. Zu dem Vorgang der AStA-Sprecher Christian Meyer: „Wir haben ein gutes Verhältnis zur TU-Leitung, doch wir brauchen keine Genehmigung vom Präsidium für Veranstaltungen, die wir hier durchführen. Die Studierendenschaft, als größte Statusgruppe innerhalb der akademischen Selbstverwaltung, hat ein Recht darauf in den Räumlichkeiten der TU Kongresse auszurichten – egal wie politisch opportun diese gerade sind. Dieses Recht werden wir uns auch in Zukunft, gerade im Hinblick auf die Bildungsproteste im Sommersemester 2009, nicht nehmen lassen.“

An der TU haben seit ihrer Gründung regelmäßig große Kongresse der außerparlamentarischen Linken, der basisorientierten linksradikalen Bewegung und von Globalisierungskritikern stattgefunden. 1968 fand hier der wegweisende „Vietnam-Kongress“ der APO statt. So feiert die TAZ gerade 30-Jahre „Tunix-Kongress“ der 1979 mit 6000 Teilnehmenden an der TU stattfand. Beim Tunix wurden die Grundsteine der Partei Bündnis90/Die Grünen und für die Tageszeitung TAZ gelegt. Ostern 1995 trafen sich 2000 Menschen zum „Autonomie-Kongress“ an der TU. Das globalisierungskritische Netzwerk attac-Deutschland wurde im Jahr 2000 mit immerhin 4000 Kritikern des globalen Kapitalismus im Hauptgebäude der TU gegründet. Vor einem Monat fand wieder ein Attac-Kongress im Hauptgebäude ohne Probleme statt. Der Bundeskongress Internationalismus (BUKO) konnte 2006 hier „Antworten auf herrschende Kontrolltechniken, -politiken und -strategien“ gemeinsam finden. Der seit 2003 stattfindende McPlanet-Kongress, ein Treffen der kapitalismuskritischen Umweltbewegung, nutzt in zwei Wochen ebenfalls die Räumlichkeiten der TU. Die Liste ließe sich weiter fortführen und zeigt wie wichtig die TU, aber auch die Studierendenschaft für politische Prozesse in den letzten 40 Jahren war und mit Hilfe des AStA auch in Zukunft sein wird.

Auf dem Anarchismus-Kongress zu Ostern soll darüber diskutiert werden wie eine Gesellschaft jenseits von Herrschaftsausübung und kapitalistischer Verwertungslogik aussehen könnte. Dass nun die TU-Leitung den Kongress und damit die Möglichkeit sich wissenschaftlich über politische Konzepte auszutauschen unterbindet, ist von der Studierendenschaft nicht hinnehmbar. Dazu AStA Sprecher Christian Meyer: „An der TU-Berlin muss Platz sein für öffentliche Debatten über Herrschaft. Die TU ist mit gesellschaftspolitischem Anspruch gegründet worden und hält diesen auch immer wieder hoch. Kritische Wissenschaft, nicht verwertungsrelevante Forschungsprojekte und eben auch Weiterentwicklung von Mitbestimmung und Partizipation gehören dazu. Dass zum Querdenken auch eine Prise Mut gehört, können nicht nur die Mitarbeiter im Zentrum für Antisemitismus Forschung an der TU sondern auch viele andere Fachrichtungen bestätigen, die täglich wissenschaftliche Kritik und Lösungswege den gesellschaftlichen Entscheidungsträgern mit auf den Weg geben.“

Was die BZ in ihrem Leit-Artikel von heute zum Thema Anarchismus verbreitet, suggeriert Bürgerkrieg statt Freiheit und Solidarität. Den jungen Autoren würde eine Nachhilfestunde, z.B. auf dem A-Kongress gut tun, um gesellschaftliche Alternativen wahr- und ernstnehmen zu können. Sie sind eingeladen sich ein Bild davon zu machen.

7 Die Universität - Ein Ort der Freiheit?

Ein kritischer Beitrag über das Verbot der Durchführung des anarchistischen Kongresses an der Technischen Universität Berlin und die Ideale einer Universität.

Erschienen im AstA-Info Nr. 16

Universitäten sind der Ort an dem Wissenschaft betrieben wird. Eine Gemeinschaft der Lernenden (Studierenden) und Lehrenden (Dozierenden). Durch ihr Aufkommen im Mittelalter wurde das Bildungsmonopol der Klöster durchbrochen, so dass ein säkularisierter Ort der Wissenschaft entstehen konnte, der vom Konzept her frei sein sollte, rein am Prinzip der Wahrheit orientiert. Diese Stellung ist schon seit Beginn der Geschichte der Universität gefährdet. Verschiedene gesellschaftliche Domänen greifen die Unabhängigkeit der Universität an. Diese Unabhängigkeit ist aber Grundvoraussetzung für ihr Bestehen. Der Soziologe Robert K. Merton analysiert den Ethos der Wissenschaft und stellt den „organisierten Skeptizismus“ als einen Kernethos der modernen Wissenschaft dar: „Der Wissenschaftler nimmt keine Rücksicht auf die Trennung zwischen dem Heiligen und dem Profanen, zwischen dem, was unkritischen Respekt verlangt, und dem, was objektiv analysiert werden kann.“ (1942: 99) Dies bringt die Wissenschaft in Konflikt mit anderen gesellschaftlichen Gruppen. Dieser Konflikt speist sich aus der Behauptung, Wissenschaft bedrohe die bestehende Machtverteilung. Merton schreibt: „Der Konflikt verschärft sich, sobald die Wissenschaft ihre Forschungen auf Gebiete ausweitet, denen gegenüber institutionalisierte Einstellungen vorhanden sind, oder sobald andere Institutionen ihre Kontrolle über die Wissenschaft ausdehnen.“ (Merton 1942: 99)

Ostern 2009 sind wir Zeugen geworden, wie sich diese Analyse bewahrheitete. Vom 10. bis zum 13. April 2009 sollte an der TU Berlin ein anarchistischer Kongress stattfinden. Für diesen hatte der AStA der TU Räumlichkeiten angemeldet. Die Universitätsleitung war informiert. Nichts deutete darauf hin, dass dieser Kongress nicht wie geplant stattfinden könnte. Doch dann titelte die BZ am 9. April: „Chaoten-Kongress an Berliner Uni“ und fragte, wer diesen „Unsinn“ wohl genehmigt hätte. Genehmigt hatte es die Universitätsleitung, die aber davon nun nichts mehr wissen wollte. Sie sah sich im Zugzwang und verbot kurzerhand den Kongress, einen Tag vor dessen planmäßigen Beginn.¹

Eine Universität muss jedoch Raum für Wissenschaft bieten und immanenter Bestandteil dieser ist auch die Kritik bestehender Vorstellungen, Dogmen und Paradigmen. Allein durch die Reproduktion des Bestehenden kann Wissenschaft nicht funktionieren sondern wird zu einer Farce. Galileo Galilei beispielsweise musste auch das heliozentrische Weltbild widerrufen, da es den damaligen gesellschaftlichen Mächten, wie z.B. der katholischen Kirche, nicht opportun war. Dies erkannten bereits zu Beginn des 19. Jahrhundert dem Deutschen Idealismus zuzurechnende Intellektuelle, allen voran Wilhelm von Humboldt, dem das Humboldtsche Universitätsideal seinen Namen verdankt. Die Idee der Universität dreht sich dabei vor allem um zwei Zentralbegriffe: den Begriff des autonomen Individuums und den Begriff der Weltbürgerlichkeit. Demnach soll „[d]ie Universität [...] ein Ort sein, an dem autonome Individuen und Weltbürger hervorgebracht werden oder genauer gesagt, sich selbst hervorbringen“, so der Sozialpsychologe Gerhard Vinnai (2005: 2). Autonome Individuen sind solche, die durch Gebrauch ihres Verstandes Selbstbestimmung und Mündigkeit erlangen. Auch Kant forderte schon: „Habe Mut, dich Deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ (Kant 1793, zit. n. Vinnai 2005) Selbst denken (und nicht andere für sich denken lassen) soll demnach wesentlicher Bestandteil der Bildung sein, um so letztlich seine Persönlichkeit frei entfalten und seine Fähigkeiten entwickeln zu können. (Vgl. Vinnai 2005: 2) Diese Individualität steht jedoch nicht losgelöst von den anderen Menschen sondern soll mit Weltbürgerlichkeit

¹ Der Kongress fand dennoch an anderem Ort statt, was der BZ eigentlich Beweis genug sein sollte, dass es sich bei Anarchist_innen keineswegs um "Chaoten" handelt; anders hätte in dieser kurzen Zeit kein Alternativort gefunden und für die notwendige infrastrukturelle Versorgung gesorgt werden können.

verknüpft werden. „Zum Weltbürger werden heißt, sich mit den großen Menschheitsfragen auseinander zu setzen: sich um Frieden, Gerechtigkeit, um den Austausch der Kulturen, andere Geschlechterverhältnisse oder eine andere Beziehung zur Natur zu bemühen.“ (Vinnai 2005: 2) Um es mit Kant auszudrücken, soll es darum gehen den kategorischen Imperativ zu verinnerlichen: „Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne“ (Kant, zit. nach Vinnai 2005: 2). Übertragen auf die Universität bedeutet dies vor allem, dass die akademische Freiheit gewährleistet werden muss, was zunächst einmal äußere Unabhängigkeit heißen soll, sowohl von staatlichen als auch wirtschaftlichen Zwängen. Dass dies an heutigen Universitäten kaum noch gewährleistet ist, wird spätestens seit der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge deutlich. Vinnai bringt es wie folgt auf den Punkt: „Mit der Orientierung des Studiums an späteren beruflichen Zwängen lässt sich also meist weder das Bestreben, individuelle Autonomie noch das, Weltbürgerlichkeit hervorzubringen, verknüpfen. Wenn schon nicht im späteren Berufsleben, so sollen wenigstens an der Universität diese Zielvorstellungen im Interesse der individuellen Entfaltung des gesellschaftlichen Fortschritts Geltung erlangen.“ (2005: 3) Jedoch soll nicht nur die Unabhängigkeit von äußeren Zwängen gewährleistet werden, sondern es auch innerhalb der Universität möglich sein, sich selbst als Individuum einzubringen und sich nicht an vorgegebene Lehrpläne und Anforderungen anzupassen. Schließlich solle doch Bildung als „Prozess der Selbsterzeugung freier Menschen verstanden werden.“ (Vinnai 2005: 3) Dass dabei auch Raum für unkonventionelle Denkweisen sein muss, stellt demzufolge eine Selbstverständlichkeit dar. Vinnai spitzt es wie folgt zu:

Um die Entfaltung von individueller Autonomie und Weltbürgerlichkeit zu ermöglichen, muss die Universität vor allem offene Räume für permanente intellektuelle und soziale Suchbewegungen zur Verfügung stellen. Diese offenen Räume müssen es nach Humboldt erlauben, „das Prinzip zu erhalten, die Wissenschaft als etwas noch nicht ganz Gefundenes und nie ganz Aufzufindendes zu betrachten, und unablässig sie als solche zu suchen“. Ohne offene Räume des Suchens gibt es für Humboldt keine Universität, die diesen Namen verdient. (2005: 4)

Ein anarchistischer Kongress, der noch dazu von Teilen der Studierendenschaft mitorganisiert wurde, hätte genau diesem Ideal entsprochen.

Dass dieses neuhumanistische Universitätsideal auch Kritik erntete, soll hierbei nicht verschwiegen werden. So könne diesem Ideal vorgeworfen werden, dass es nur für eine Elite gedacht ist, die losgelöst von wirtschaftlichen Zwängen ist. Hierbei könnte jedoch die Frage aufgeworfen werden (und dies tut Vinnai auch), ob es sich eine Gesellschaft nicht leisten sollte, allen (jungen) Menschen, wenigstens für eine gewisse Zeit, eine Entlastung von wirtschaftlichen Zwängen zu gewähren und damit eine Konzentration auf die freie Persönlichkeitsentfaltung zu ermöglichen. (Vgl. Vinnai 2005: 4) Einstein formulierte es so:

Zum Wesen einer wertvollen Erziehung gehört es ferner, daß das selbständige kritische Denken im jungen Menschen entwickelt wird, eine Entwicklung, die weitgehend durch Überbürdung mit Stoff gefährdet wird (Punktsystem). Überbürdung führt notwendig zu Oberflächlichkeit und Kulturlosigkeit. Das Lehren soll so sein, daß das Dargebotene als wertvolles Geschenk und nicht als saure Pflicht empfunden wird. (zit. nach Vinnai 2005: 4)

Ein Blick auf die Institution Universität heute malt jedoch ein trauriges und erschreckendes Bild. Auch wenn das Humboldtsche Modell nie ganz in der Praxis realisiert wurde, stellt es doch ein Ideal dar, was angestrebt werden sollte. Dass wir uns jedoch heute immer weiter davon entfernen, wird durch die zunehmende Rationalisierung und Ökonomisierung der Lehre sehr deutlich. Vinnai drückt es so aus:

Anstatt eines Raumes für offene intellektuelle und soziale Suchbewegungen, wie ihn das humanistische Ideal fordert, wird die Universität heute, unter dem

wachsenden Einfluss staatlicher Kontrolle und einer immer totalitärer werdenden Ökonomisierung der Gesellschaft, zum bürokratisch organisierten Großbetrieb: sie zeigt eine Tendenz zur Wissens- und Lernmaschine. Die äußere Unabhängigkeit der Universitäten, die schon immer begrenzt war, wird immer mehr zerstört, aus der inneren Organisation der Universität wird die akademische Freiheit vertrieben. (2005: 6)

Wer denkt, dass die Humboldtsche Vorstellung überholt ist, irrt: Auch aktuelle Theoretiker_innen entwickeln die Universität als frei. Beispielsweise hat der Philosoph Jacques Derrida eine Theorie der Universität entworfen, die ihre unbedingte Unabhängigkeit von der Staatsmacht, ökonomischer Mächte, medialen, ideologischen, religiösen und kulturellen Mächten fordert (Derrida 2001: 14). Dies folgt aus ihrem Ziel: „Die Universität macht sich die Wahrheit zum Beruf - und sie bekennt sich zur Wahrheit, sie legt ein Wahrheitsgelübde ab.“ (Derrida 2001: 10) Die Universität muss sich auch selbst zum Gegenstand der eigenen Dekonstruktion machen und die eigene Entstehung reflektieren. „Nichts anderes ist es, was wir, um uns auf sie zu berufen und zu ihr aufzurufen, unbedingte Universität nennen oder bei diesem Namen rufen könnten: Das Recht alles zu sagen, sei es auch im Zeichen der Fiktion und der Erprobung des Wissens; und das Recht, es öffentlich zu sagen, es zu veröffentlichen.“ (Derrida 2001: 14) Die Durchführung des Anarchistischen Kongresses an der Technischen Universität hätte von diesem Recht Gebrauch gemacht. Auch andere Veranstaltungen sind bereits aufgrund ihres von der Norm abweichenden Titels Repressionen ausgesetzt gewesen. Wissenschaftler_innen an der Technischen Universität, die Lehrveranstaltungen mit kritischen Titeln anbieten, müssen damit rechnen, von der Universitätsleitung kontaktiert zu werden, um nach Ihren Lehrinhalten gefragt zu werden, damit sie einen Raum bekommen. Dabei müsste doch „[d]ie Universität“, so Derrida, „der Ort sein, an dem nichts außer Frage steht: Die gegenwärtige Gestalt der Demokratie sowenig wie selbst die überlieferte Idee der Kritik als theoretischer Kritik, ja noch die Autorität der Form „Frage“, des Denkens als „Befragung“.“ (Derrida 2001: 14). Ansonsten verdient sie den Namen einer Universität nicht.

Kritische Studierende der TU Berlin

Literatur

DERRIDA, Jacques (2001): *Die unbedingte Universität*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

MERTON, Robert K. (1942/1972): *Wissenschaft und demokratische Sozialstruktur*. In: Weingart, Peter (Hg.): *Wissenschaftssoziologie 1. Wissenschaftliche Entwicklung als sozialer Prozeß*, Frankfurt/Main: Fischer Athenäum, S. 45-59.

VINNAI, Gerhard (2005): *Utopie und Wirklichkeit der Universität*. Abschiedsvorlesung an der Universität Bremen. (<http://vinnai.de/utopie.pdf>)

Anarchismus im 21. Jahrhundert ★ Anarchie organisieren



Anarchistischer Kongress

www.akongress.org

10.-13. April '09 in Berlin

Hierlich willkommen zum Kongress

*Anarchismus im 21. Jahrhundert - Anarchie Organisieren,
der von der Anarchistischen Föderation Berlin und FreundInnen
veranstaltet wird.*

*Wir hoffen, dass euch ein erbauliches Rahmenprogramm und
interessante Vorträge, Workshops und Erfahrungen erwarten.*



Wir bitten euch, Vortragstexte, Ergebnisse und persönliche Berichte an Akongress09@gmx.de zu schicken oder auf eigenen Seiten im Wiki zu veröffentlichen. Es liegen auch Papier und Stifte bereit, falls ihr keinen Computer nutzen wollt. Die Texte könnt ihr dann am Infopunkt abgeben. Wir möchten eine Dokumentation des Kongresses erstellen.



www.akongress.org

v.l.s.d.p. Ana R. Quitza, Mariannenplatz 2, 10997 Berlin

unterstützt von:



Eigentumsvorbehalt: Diese Druckschrift ist solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefängnissen persönlich ausgeteilt worden ist. „zur-Habe-Nahme“ ist keine persönliche Auslieferung im Sinne dieses Vorbehaltes. Wird die Druckschrift der/dem Gefängnissen nicht ausgeteilt, ist sie der AbsenderIn/dem Absender mit dem Grund der Nichtauslieferung zurückzusenden.